

Bezugspreis
vierteljährlich
nach die Post:
im Ortsbezirk
und Nachbarort
verlehen M. 1.40,
außerhalb M. 1.50
nachschicklich der
Postgebühren. Die
Stempelnummer des
Blattes kostet 5 Pf.
Befehlungsweise
möglich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage.



Anzeigenpreis:
Die 10spaltige Zeile
über deren Raum
10 Pfennig. Die
Reklameweile über
deren Raum 20
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen-
der Rabatt. Bei
gerichtlichem Ein-
treiben und Kon-
trollen ist der
Rabatt unzulässig.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Telegramm-Adr.
Cannenberg.

Nr. 246

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Mittwoch, den 21. Oktober.

Amtsblatt für Pfulgrosenweiler.

1914.

Der Krieg.

Ein Gefecht an der Küste. Erneute vergebliche Angriffe auf Lilla.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Okt. vorm. (Amtl.) Die von Ostende längs der Küste vorgehenden deutschen Truppen stießen am Pier-Abchnitt bei Kleinport auf feindliche Kräfte. Mit diesen stießen sie seit vorgestern im Gefechte. Auch gestern wurden Angriffe des Gegners westlich von Lilla unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesent- liches ereignet.

Die Ereignisse zur See.

Während der Kampf mit unseren leider verlustig gegangenen 4 Torpedobooten, die übrigens sämtliche schon auf dem Abgangsetat standen und eigentlich schon ersatz- pflichtig waren, nach den neuesten Meldungen durchaus nicht ohne Schaden für den Feind abging, war die Ver- nichtung des englischen Unterseebootes und des japa- nischen Kreuzers ohne Verluste für uns. Mehr als der Verlust unserer Torpedoboots, der nicht so sehr hoch anzu- schlagen ist, hat bei uns der Untergang so vieler braver Mannschaften Schmerz und Trauer erregt. Sie haben in tapferem Kampf ihr Leben gelassen und der deutschen Flotte Ehre gemacht. Die deutsche Antwort ist aber rasch erfolgt. Offenbar haben es die Engländer mit ihrem Unterseeboot uns nachmachen wollen und eigen- lichen Vorschub in die deutschen Gewässer versucht, glück- licherweise ohne Erfolg. Mit besonderer Genugtuung hat der japanische Misserfolg bei dem Angriff auf Tsingtau erfüllt, da er zeigt, daß den Japanern ihre Großmannsjucht doch teuer zu stehen kommt und daß deutsche Krieger doch anders ihren Mann stellen als seinerzeit die Russen in Port Arthur.

W.B. Berlin, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Wie wir vernehmen, sind bei dem Untergang des englischen Unter- seebootes deutscherseits keine Verluste zu beklagen.

Die tapfere Haltung der 4 verlorenen Torpedoboots.

W.B. London, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Der Kreuzer Undaunted und vier Zerstörer, die am 18. ds. Mts. in Harwich ankamen, berichten über den Kampf in der Nordsee folgendes: Wir verließen Harwich am Samstag zum Patrouillendienst. Es gelang, die deutschen Schiffe zum Kampf zu zwingen, die tapfer gegen die Uebermacht kochten. Die großen Geschütze der Undaunted eröffneten das Feuer auf 5 Meilen. Der Kreuzer, der durch Begleitschiffe gegen Torpedoangriffe geschützt wurde, richtete das Feuer gegen zwei feindliche Boote, während die britischen Zerstörer die anderen beschäftigten. Die deutschen Torpedoboots sanken nacheinander, bis zuletzt tapfer kämpfend. Das Gefecht dauerte 1 1/2 Stunden.

W.B. Rotterdam, 20. Okt. Wie der Rotterdamische Courant meldet, behauptet der Kapitän des norwegischen Schiffes Drottning Sofia, der Zeuge des Seegefechtes war, deutlich gesehen zu haben, daß auch ein englischer Zerstörer durch einen Torpedo getroffen wurde und sodann eine Dampfbohle aus dem Innern aufstieg, woraus der Kapitän auf eine Kesselexplosion schließen will.

Der Reichskanzler über den Stand unserer Sache.

Die Frankfurter Zeitung meldet: Beim Passieren des Hauptquartiers hat der Reichstagsabgeordnete Konrad Kaufmann, der seinen in der Schlacht von Albert ver- wundeten Sohn zurücktransportierte, den Reichskanzler gesprochen. Der Reichskanzler nahm damals, am 4. Ok- tober, den Fall von Antwerpen für die aller nächsten Tage in bestimmter Aussicht. Die Haltung des Volkes sei so ausgezeichnet wie die der Truppen. Die Einigkeit der Nation habe sich nicht bloß bewährt, sondern unüber- windlich befestigt, die große Zeit werde auch eine neue Zeit bringen. Bei der Zahl und Tapferkeit der Gegner werde Deutschland in dem ihm angedrohten Krieg

den seinen Anstrengungen entsprechenden Erfolg nicht von wenigen Wochen, sondern von dem ruhigen, festen Durchhalten zu erwarten haben. Der Geist der Truppen, die er an der ganzen Westfront gesehen habe, sei überall gleich. Der Reichskanzler selbst war frisch und zuver- sichtlich.

Die Kämpfe im Oberelsaß.

W.B. Es wird aus dem Jura berichtet, daß die Deutschen an der Borg, im südlichsten Kanon, schwere Geschütze haben auffahren lassen, jedoch man also mit einer baldigen Inangriff- nahme der Belagerung von Belfort rechnen muß. Auch wird behauptet, daß die Einwohner von Belfort angewiesen worden seien, die Ortschaft zu verlassen. Ob letzteres den Tat- sachen entspricht, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. In der „Norddeutschen Zeitung“ vom 14. Oktober 1870 stand zu lesen: „Die schwerste Aufgabe, die unseren Truppen im Elsaß noch wartet, ist die Belagerung von Belfort.“ Dieses Wort dürfte auch auf die heutigen Verhältnisse passen und ist wegen seiner zeitlichen Uebereinstimmung als Merkwürdigkeit zu erwähnen.

Der in Frankreich gefangen gehaltene Bürgermeister Cohn- mann von Mülhausen soll demnächst aus der Gefangenenschaft zurückkehren anlässlich seines Austausches mehrerer Militärpersonen. Es sind nämlich auch von französischer Seite Schritte getan worden zur Freilassung einiger Großindustrieller französischer Staatsangehörigkeit, die bis zum Kriegsausbruch in Mülhausen wohnten und dann in Haft genommen wurden. Bürgermeister Cohnmann ist zur Zeit in Brest (Vau-de-Dome).

Ein Fliegergruß.

W.B. Von der schweizerischen Grenze, 20. Okt. Die Zeitung „Etoile de l'Est“ in Nancy erzählt, daß zwei deutsche Aeroplane am vergangenen Dienstag über Nancy flogen und folgende Botschaft fallen ließen: „2000 Meter über Nancy. In unserem großen Bedauern verhindert, Euch zu besuchen, bleibt uns nur übrig, Euch auf diesem ungewöhnlichen Wege unsere mit Liebenswürdigkeit und Pulver gefüllten Grüße zu senden.“

Von der belgischen Küste.

W.B. Amsterdam, 20. Oktober. (Nicht amtlich.) Die neue van den Dag meldet aus Suis: In verschiede- denen Orten des südwestlichen Seelandes ist harter Kanonendonner gehört worden. Aus Vlissingen meldet das Blatt, in Brüssel beweise die starke deutsche Besatzung ausgeprochenes Wohlwollen gegen die Bevölkerung. Es herrsche dort völlige Ruhe. Die Deutschen erhielten be- deutende Verstärkungen.

Die deutsche Ordnung in Antwerpen.

W.B. Rotterdam, 20. Okt. Aus Antwerpen mel- det der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamchen Courant“: Antwerpen lebt wieder auf. Die Regimentsmusik der Marinetruppen macht auf dem Marktplatz Morgen- musikal und es wimmelt auf Plätzen und Straßen von Antwerpenern, die im Sonntagshat und mit frohlichen Gesichtern einen zufriedenen Eindruck machen. Stündlich nimmt der Verkehr zu. Heute sind schon zehnmal jovial Geschäfte geöffnet wie gestern. Es geht so gemächlich und ruhig zu, als ob Antwerpen gestern als belgische Festung eingeschlossen und heute als deutsche Garnisonstadt auf- gewacht wäre. Nur ein verbranntes Haus hier und da erinnert an die Belagerung. Die elektrische Bahn stellt drei Linien in Betrieb; morgen folgen die anderen. Die Gasfabrik arbeitet mit 300 Mann. Nahrungsmittel sind reichlich vorhanden, die Preise augenblicklich niedriger, als vor der Belagerung. Nur an Petroleum mangelt es. Der städtischen Gemeindeverwaltung wird ganz freie Hand gelassen. In den Hospitälern sorgt das deutsche Rote Kreuz für Belgier und Engländer und unterland- lische Flüchtlinge, denen heute 10 000 Kilogramm Lebens- mittel ausgereicht wurden. Der Stadtpostverkehr wird im Laufe der Woche eröffnet werden. Bis hier ist es nur die deutsche Postpost, die ausgereicht arbeitet. Die Forts werden schrittweise wiederhergestellt. Ein Teil der deut- schen Besatzungstruppen ist schon wieder abmarschiert. In der Kathedrale fand ein feierlicher Dankgottesdienst und Amt mit deutscher Militärmusik statt.

Belgische Soldaten in Jüt.

W.B. Frankfurt a. M., 20. Okt. (Nicht amtlich.) Die Frankfurter Zeitung meldet: Die niederländische Regierung hat ein Verbot erlassen, jungen Belgiern, vor allem Soldaten in Jüt, die Reise nach Holland zu erleichtern. Sie ordnete an, daß deren Reise nach Möglichkeit vermieden werden soll.

Günstige Kriegslage in Oesterreich.

W.B. Wien, 20. Okt. Amlich wird verlautbart vom 19. mittags: In der Schlacht östlich von Chyrow und Przemysl brachte uns der gestrige Tag neuerdings große Erfolge. Besonders erbittert waren die Kämpfe bei Ryzyniec. Die Höhe Magiera, die bisher in den Händen des Feindes war und unserem Vordringen be- deutende Schwierigkeiten bereitet hatte, wurde nach mäch- tigen Artillerievorbereitungen nachmittags von unserer Truppen genommen. Nördlich von Ryzyniec kam unser Angriff bis auf Sturmabstand an den Gegner östlich Przemysl bis an die Höhe von Medyka heran. Am süd- lichen Schlachtfeld wurden die namentlich gegen die Höhen südwestlich Staro-Sambor gerichteten, auch nach- fortgesetzten Angriffe der Russen abge schlagen. Im Struj- und Swicaer Tal sind unsere Truppen kämpfend im weiteren Vordringen begriffen. Auch am San wurde gestern an mehreren Punkten gekämpft. Ein nach Ein- bruch der Dunkelheit eingesezier Angriff auf unsere bei Jaroslau auf das Ostufer des Flusses überführte Kräfte scheiterte vollständig. In russisch-Polen schlugen ver- einigte deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie einen großen feindlichen Kavalleriekörper, der westlich Warschau vorzubringen versuchte über Sochatchem zu- rück. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, Generalmajor v. Höfer.

Die Polen.

W.B. Krakau, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Das Blatt Neprzod meldet: Die Lokalsektion des nationalen Ar- beiterverbandes beschloß in einer von mehreren tausend Personen besuchten Versammlung einstimmig den Beitritt zur polnisch-nationalen Organisation. Zugleich wurden alle Mitglieder zum Eintritt in die Legion aufgefordert.

Das Totenfeld Przemysl.

W.B. Wien, 20. Okt. Der Berichterstatter der Reichspost schildert das Totenfeld vor Przemysl folgen- dermaßen: Es ist ungeheuer, wie viele Toten die Russen vor Przemysl gelassen haben. Ich habe dort Massen- gräber gesehen von riesiger Ausdehnung. Trotzdem liegen noch tausende von ungeborgenen Leichen auf dem Feld. Weithin war Tod und Vernichtung geföh, soweit wir sahen. Wir haben geschaut, was wir konnten, aber für tausende von Arme gab es dort noch Arbeit, um diese breiten Spuren eines tausendfachen Todes zu verwischen. Die Stämme der Russen sind schon vor den ersten Bes- haufen von Przemysl zusammengebrochen. Achtmal setzten sie neue Angriffe an, achtmal erstarb ihr Sturm in dem vernichtenden Feuer, das sie empfing. Auf einem Feld fanden wir weithin im Umkreise Abzeichen des 127. russischen Infanterieregiments, das zugrunde gegangen ist. Uebereinstimmend finden die Kriegsberichterstatter, daß die Russen jeden Versuch der Verteidiger der Fe- stung, die russischen Leichen auf dem Festungsgelände zu begraben, durch heftiges Schrapnellfeuer verhinderten, augenscheinlich, um eine Verpefung der Luft herbeizuföhren und den Aufenthalt in der Festung unmöglich zu machen.

Entziehung der russischen Orden.

W.B. Petersburg, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Kaiser Nikolaus hat Befehl gegeben, daß den deutschen und österreichischen Staatsangehörigen die ihnen ehrenhalber verliehenen Titel Kommerzialrat und Industriarad ent- zogen werden.

Die Stimmung in Italien.

W.B. Berlin, 20. Okt. Die B. Z. meldet aus Rom: Der berühmte römische Philosophieprofessor Chio- belli richtete an die italienischen Jünglinge, die nach Frankreich eilen, um dem fremden Lande ihr Leben gegen Deutschland anzubieten, die Mahnung, der Pflichten gegen Italien und die italienische Neutralität eingebend zu bleiben. Unedel sei es zudem, die Waffen gegen ein Volk zu ergreifen, gegen das England und Frankreich die halbe Welt aufgeboten habe. Die Jugend müsse anstän- dig sein, wie die alten Götter, die es immer mit der Mehrzahl hielten. Kein edler Mensch werde den Soldaten mit laigen können, mit dem das deutsche Volk diesen Kampf für Haus und Heerd bisher geführt hat. Kein Opfer sei ihm zu groß, kein Feind zu mächtig. Seine Zuversicht auf den Sieg sei so groß, wie die Liebe zur Heimat, die in seinem Herzen lodert.

Ein Appell des Unterstaatssekretärs Fischer.

Mailand, 19. Okt. Unterstaatssekretär Fischer, Verfasser des Buches „Italien und die Italiener“, sendet dem „Corriere della Sera“ einen Appell. Italien und die italienische Presse sollten die deutsche Sache mit mehr Gerechtigkeit und Unparteilichkeit behandeln und nicht die feindlichen Verleumdungen in großer Menge verbreiten, ohne den Deutschen Gelegenheit zur Widerlegung zu geben. Der „Corriere“ muß zugeben, daß die italienische Presse überwiegend aus dem Lager der Verbündeten gespeist wird, und erklärt das mit der besseren Behandlung, die die Presse dort finde. Die politische Haltung Italiens hänge von der Italien feindlichen Politik Oesterreichs ab und der geringen Beachtung, die Deutschland Italien und seinen Interessen geschenkt habe.

In Italien merkt man die Absicht.

Die angefehene Geneser Zeitung „Cassaro“ erteilt englischen Blättern eine herbe Antwort auf ihre aufdringlichen Ratschläge für ein bewaffnetes Eingreifen Italiens in den Krieg. „Man hätte es“, so schreibt der „Cassaro“, „zu Anfang des Krieges bei den Dreiverbandmächten gerne gesehen, wenn wir 5 Armeekorps zur Hilfeleistung für die Franzosen und 7 gegen Oesterreich geschickt hätten. Die englische Politik hat von jeher eine bewundernswerte Fähigkeit besessen, an allen Ecken und Enden Hilfsmittel und Unterstützungen für sich in Bewegung zu setzen. Diesmal aber kommt es an den Unrechten und wir werden uns wohl hüten, uns in eine gefährliche und falsche Lage bringen zu lassen. Dies wäre der Fall, wenn der Auforderung Folge gegeben würde, die erst kürzlich die „Morning Post“ an Italien richtete. Diese schrieb nämlich, daß es die Verbündeten sehr begrüßten, wenn die italienische Flotte sich der Aufgabe der Vernichtung der österreichisch-ungarischen Seemacht in der Adria unterzöge, zumal damit eine alte Rechnung beglichen würde. Das gäbe den Franzosen und Engländern die erwünschte Möglichkeit, die freigewordene Kraft nach der Nordsee zu werfen.“ Wenn die Verbündeten ihre Flotte schon woffen, und das scheint der Fall zu sein, sonst hätten sie sich doch nicht mit besangenen Schießversuchen in der Bocche di Cattaro begnügt, so haben wir erst recht Grund, unsere Seemacht für die Verteidigung Italiens sicher zu stellen. Wissen wir doch nicht, welche Ueberraschungen der europäische Krieg noch bringt. Wenn die Franzosen und Engländer aber mit einem energischen Vorgehen nun Monate zuwarten in der Hoffnung, Italien doch noch aus seiner Neutralität herauszubringen, so mögen sie sich es gesagt sein lassen, daß von uns kein Schritt unternommen würde, bevor nicht das abriatische Meer von der österreichisch-ungarischen Flotte geäubert wäre.“ Diese fühlte Ablehnung ist um so bedeutungsvoller, als der „Cassaro“ aus seiner Sympathie für den Dreiverband bisher kein Wort gemacht hat.

Portugal und die Kriegserklärung.

Nach den vorliegenden Meldungen hat England die militärische Hilfe Portugals in Anspruch genommen, die Regierung habe bereits zugestimmt und es bedürfe nur noch eines Parlamentsbeschlusses, damit die Kriegserklärung vollzogen werde. Das ist die neueste Errungenschaft britischer Staatskunst. Wirklich, die Diplomatie ist bewundernswert. Zu den vierzehn bereits vorhandenen Kriegserklärungen kommen zwei neue hinzu. Vielleicht werden ein paar deutliche Handelschiffe ausgeraubt und ein armes Land mit etwa achtzig Prozent Analphabeten, das von inneren Zwistigkeiten zerlegt ist und sich kaum im Frieden aufrechterhält, wird in einen Konflikt hineingehetzt, mit dem es keine Spur von innerem Zusammenhang besitzt. Dieser Kampf ist das Ergebnis politischer Erpressung. Die Republikaner können sich dem Trude einer Macht nicht entziehen, die jeden Augenblick imstande wäre, die Wiederherstellung des Königthums zu

erzwingen. Sie in das Ergebnis jener abscheulichen Skrupellosigkeit, welche im achtzehnten Jahrhundert nicht davor zurückschreckte, das Blut deutscher Soldaten für die eigenen Zwecke zu vergießen. Vielleicht wurde Portugal durch die Hoffnung auf einen Teil der deutschen Kolonien geködert; vielleicht wurde die Bezahlung im Varen versprochen. Aber im weitentlichen ist es doch nur die Angst vor England, welche dazu geführt, daß die Regierung in Lissabon in den Kampf eintritt, und Sir Edward Grey zeigt sich als würdiger Nachfolger jener politischen Verbrecher, welche Kopenhagen im tiefsten Frieden bombardierten und Holland solange zu Boden pressten, bis es erschöpft und zerbrochen sich dem Willen der Mächtigen in London unterwarf.

Unverständlich ist es, was eigentlich England und Frankreich von Portugal erwarten. Was soll dieses blutleere Gebilde in einem Kampfe leisten, wo Staaten mit Riesenkraften aufeinander einströmen? Solche militärische Jämmerlinge ruft der britische Löwe zu seiner Hilfe auf. Und es gelingt! Englands Kraft reicht noch gerade aus, um die kleine Republik zur Deckungsfolge zu zwingen. Für Portugal ist das jedenfalls sehr schmeichelhaft, und es mag ein neuartiges Gefühl in Lissabon auslösen, wenn man dort hört: England, Rußland, Frankreich, Belgien, Serbien, Montenegro und Japan mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn allein nicht fertig und brauchen noch die portugiesische Unterstützung, um den endgültigen Sieg zu erringen und die Arme in Frankreich zu schlagen. Portugal ist Trumpf, das ist die neueste Ueberraschung des europäischen Krieges.

Es ist eben britische Politik: Länder, die sich nie etwas zuleide getan haben, durcheinanderzubringen, Heloten gegen freie Männer zu führen, ein Heer zusammengekaufter aus Indien, Senegal, Kanada, Japan und Portugal zu bilden, um die eigene Schwäche zu verhallen. Es ist britische Politik, wie ein Sklavenhalter friedliche Menschen aus ihrer Arbeit herauszureißen und der sicheren Vernichtung entgegenzuführen: arme Teufel in die Schlachtlinie hineinzupressen, die das Gewehr ergreifen gegen einen Feind, von dem sie vorher nichts wissen. Aber die deutsche Faust reißt sich schon drohend an der Nordsee auf. All diese Vötheiten zerrinnen in nichts gegen die Macht des echten Volkstums, die keine gekauften Menichen braucht, sondern in dem eigenen Willen zum Sieg, in der aus dem innersten Herzen kommenden Treue und in der reinen politischen Einheit die Zuversicht und Hoffnung schöpft. Je innerlich halloher die Gemeinschaft der Verbündeten wird, je mehr die Ueberzeugung durchdringt, daß sie jeder wirklichen Notwendigkeit entbehrt, desto glänzender wird der Triumph über eine Politik sein, die sich sehr schwach fühlen muß, da sie gezwungen ist, zu so erbärmlichen Mitteln zu greifen. Die portugiesische Kriegserklärung mag militärisch das Unwichtigste sein, moralisch und fittlich ist sie vielleicht das Widerwärtigste in dieser ganzen Krise.

London, 20. Okt. Das Reutersche Bureau meldet aus Lissabon: Nach dem Blatt „Paiz“ werden die Kammern am Mittwoch zusammentreten. Für Mittwoch oder Donnerstag wird eine Kabinettskrise erwartet. Freie Andrade wird sodann ein Kabinet bilden, in dem alle politischen Parteien vertreten sind.

Ein rumänischer Dampfer von den Franzosen gekapert.

Wien, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Die Reichspost meldet aus Bukarest: Die französische Flotte hat im Mitteländischen Meere den rumänischen Dampfer „Jul“, der mit einer Ladung Bauholz unterwegs war, angehalten und nach Algier gebracht, wo er ausgeladen wurde. Den Wert der Ladung haben die Franzosen nachträglich bezahlt. Es hat sich herausgestellt, daß der Dampfer für ein deutsches Schiff gehalten wurde, weil der Kapitän Nisinger heißt.

Die Erwähnung des Groß-Bojaren veranlaßte den Ortsvorsteher, mit vollem Munde ein Loblied auf den Beherrscher von Potescl anzustimmen. „Ein großartiger Mann“, sagte er. „Ein Politiker, wie unser Land, und vielleicht ganz Europa, keinen besseren aufzuweisen hat. Und dabei ein Geschäftsmann, wie er im Buche steht. Es gibt keine große Unternehmung in Rumänien, bei der er nicht seine Hand im Spiele hätte.“

„Als wenn das die rechte Art für einen so vornehmen Herrn wäre“, wandte Frau Slanicu verdrüsslich ein. „Aber vielleicht will er durch seine Spekulationen, das viele Geld wieder hereinbringen, das er verloren haben soll.“

„Der Großbojar ist ein verwünschter Kerl.“ — Und was die Leute reden, ist alles dummes Geschwätz.“

„Dummes Geschwätz? — Warum hat er denn jetzt das Strandloos an die Amerikanerin vermietet, wenn er nicht nötig hat, Geld zusammenzuschaffen? — Und warum wohnt er nicht in Butarest oder an einem anderen schönen Plage, sondern in diesem elenden Potescl, wenn es nicht geschieht, um Geld zu sparen?“

„Die Luft von Potescl bekommt ihm am besten. Ich habe es aus meinem eigenen Munde gehört.“

„Ah bah, Redensarten! — Das Schloß von Potescl ist kein passender Wohnsitz für einen Mann von solchem Range. Ist das nicht auch Ihre Meinung, Herr Bazar?“

Es war durchaus nicht mein Wunsch, in diese Erörterungen hineingezogen zu werden, und ich gab darum eine ausweichende, nichtsagende Antwort. Frau Potescl aber mußte sie wohl für eine Zustimmung genommen haben, denn sie nickte mir zu und sagte:

„Sie haben bis jetzt wahrscheinlich nur den ausgeflickten und ausgefrachten Teil des Schlosses gesehen. Ich aber kenne es bis auf den letzten Winkel aus der Zeit, wo die Herrschaften noch nicht darin wohnten. Und ich kann Ihnen versichern, daß es kein Bohnsitz für einen Edelmann ist — nicht einmal für einen gewöhnlichen Bojaren, geschweige denn für einen der ersten Männer von Rumänien.“

„Gut, gut, Mutter“, schnitt der Ortsvorsteher den Strom

Von der schwedischen Küste.

Stockholm, 20. Sept. (Nicht amtlich.) Es wird bekannt gegeben, daß die Leuchtfeuer, Feuerchiffe und Leuchtbojen an der westlichen und südlichen Küste Schwedens vorläufig auszulöschen sind, ausgenommen die Helsingborgs und Malmö Leuchtfeuer, die Leuchtbojen bei der Einfahrt nach Malmö, das Trelleborgs Feuerchiff und die Leuchtfeuer und Leuchtbojen bei der Einfahrt nach Trelleborg.

Die Buren.

London, 20. Okt. Die Times meldet aus Kapstadt vom 18. ds. Mts.: Daß General Herzog es ablehnte, den Obersten Marix zu verurteilen und sich selbst endgiltig auf die Seite der Regierung zu stellen, hat allgemeine Entrüstung erregt. Der Schriftwechsel zwischen Botha und Herzog läßt das Verhalten Herzogs in noch ungünstigerem Lichte erscheinen. Botha hatte geschrieben, daß Unterhandlungen mit den Rebellenführern unmöglich seien und daß es den erwünschten Ausgang wesentlich fördern würde, wenn Marix durch Herzog und die anderen in dem Ultimatum genannten Personen sofort öffentlich abgehüttelt würden.

Ein Gedächtnisgottesdienst für den König von Rumänien in Brüssel.

Brüssel, 20. Okt. Für den verstorbenen König Carol von Rumänien, fand heute vormittag hier ein Gedächtnisgottesdienst statt, dem außer der rumänischen Kolonie unter Führung des Geschäftsträgers des diplomatischen Korps als Vertreter des deutschen Gouvernements Militär-gouverneur General Freiherr von Lüttich mit vielen deutschen Offizieren beiwohnten. Die Bioloverwaltung war durch Legationsrat Freiherr von Franz vertreten.

Das Vermächtnis König Carols.

Berlin, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Die B. Z. am Mittag meldet aus Kopenhagen: Nach Petersburger Meldungen empfahl, dem Njersich zufolge, König Carol kurz vor seinem Ableben seinem Nachfolger, Neutralität zu wahren. Seine letzten Worte waren: Schone das Vaterland! Vergieße kein Blut! König Ferdinand soll dem Ministerpräsidenten Bratianu mündlich erklärt haben: Ich werde nicht vom Vermächtnis meines Vorgängers abweichen.

Der Jolam über die Triple-Entente.

Wien, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Die Südbavische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Die ganze türkische Presse beschäftigt sich mit der in allen mohammedanischen Ländern beginnenden islamitischen Bewegung. Ferdjuman-i-Sakikat bemerkt, die allgemeine Bewegung im Jolam stamme nicht etwa aus einem Haß der Mohammedaner gegen die Regierungen der Triple-Entente, sondern aus ihrem Streben, bei der großen Abrechnung nach dem Kriege ihre Existenz zu sichern. — Tasvir-i-Effiar erklärt, die ägyptische Frage stehe im engsten Zusammenhang mit der ganzen Orientfrage. — Türkische Blätter veröffentlichen ferner einen Artikel des in Odessa erscheinenden Odeskil Vistok, der infolge des Falles von Antwerpen in scharfen Ausdrücken gegen England schreibt, Englands Vorgehen erwecke den Muthen, es wolle sich von anderen die Kasanien aus dem Feuer holen lassen.

Verletzung des Noten Kreuzes durch die Franzosen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Denkschrift der kaiserlichen Regierung über die Verletzung der Genfer Konvention durch französische Truppen und Freischärler, worin wegen deren völkerrechtswidrigen Verhaltens scharfer Protest erhoben wird. Diese Denkschrift hat sie der französischen Regierung, sowie den Regierungen der neutralen Mächte zugehen lassen. Wir entnehmen derselben:

„Wir wollen nicht weiter darüber streiten. Ich habe noch einiges im Hause zu tun, Herr Lazar! Und es ist Ihnen auch wohl genug an der Gesellschaft meiner Tochter, mit der Sie sich am Ende besser unterhalten werden als mit uns Alten.“

Damit hatte er sich erhoben, und es entging mir nicht, daß er seiner Frau einen Wink gab, dem sie, wenn auch mit sichtlichem Widerstreben, Folge leistete, indem sie mit ihrem Ranne zugleich das Zimmer verließ. Ich war vollkommen sicher, daß es sich bei diesem sonderbaren gemeinschaftlichen Aufbruch um ein zwischen Vater und Tochter abgetartetes Mandöver handle und daß es von vornherein darauf abgesehen war, mich mit Fräulein Maria Slanicu allein zu lassen. Aber ich verspürte nicht das mindeste Verlangen nach einem tête-à-tête und beillte mich darum, ebenfalls aufzustehen.

„Es ist spät geworden“, sagte ich, „und für mich jedenfalls die allerhöchste Zeit, an den Heimweg zu denken.“

Aber das junge Mädchen lehnte sich statt aller Antwort fofelt in den Stuhl zurück und sah mit einem schelmischen Lächeln, das sie ohne Zweifel für unwiderstehlich verführerisch hielt, zu mir empor.

„Ich war so glücklich, daß mein Vater Sie mitgebracht hat, Herr Bazar! — Hat er Ihnen schon was gesagt?“

„Ihr Vater? — Ja, wir sprachen unterwegs allerlei. Aber ich weiß nicht, was Sie meinen.“

„O, stellen Sie sich doch nicht dumm! — Oder sollte er Ihnen wirklich nichts gesagt haben, obwohl er es mir doch versprochen hatte? Ich meine wegen der Beschäftigung hier bei uns.“

Herr Slanicu hatte allerdings die Freundlichkeit, mir ein Anerbieten zu machen. Ich sollte der Nachfolger des verbummelten Adnotatenschreibers werden, der nebenbei noch die angenehme Eigenschaft hatte, ein Säuser zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Leserfrucht.

Halt' dich rein und acht dich klein,
Sei gern mit Gott und dir allein.

Sprichwort.

Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Frau Slanicu begrüßte mich mit einer nicht übermäßig lebenswürdigen Miene und mit einer Wortfargheit, die mich kaum vermuten lassen konnten, daß ich einer ihrer ausgewählten Lieblinge sei. Um so freundlicher aber war der Empfang, den Fräulein Maria mir bereitere. Sie gab sich nicht die geringste Mühe, ihr Vergnügen über mein unerwartetes Erscheinen zu verbergen, und sie hatte offenbar keine Ahnung davon, daß mir diese zutrauliche Herzlichkeit erheblich unangenehmer war, als die beinahe feindselige Zurückhaltung ihrer Mutter.

Liegen mich doch ihr Benehmen und die bedeutsamen Blicke, die sie mir immer wieder zuwarf, nicht darüber im Zweifel, daß sie sich durch unser gemeinsames Geheimnis wie durch ein besonderes Geheimnis mit mir verknüpft glaubte, und machte ich mir doch im stillen die allerbittersten Vorwürfe, daß ich sie aus Gründen, die mir selber jetzt über die Maßen tächtig vorlamen, zu einer Verschwiegenheit bestimmt hatte, die ihr ohne allen Zweifel im Lichte eines mir erwiesenen Dienstes von außerordentlichem Werte erschien.

Sie haben wieder sehr vornehme Besucher gehabt, Herr Bazar,“ sagte sie, als sie neben mir am Tische saß. Ich sah am heutigen Nachmittage die Equipage Seiner Durchlaucht vor Ihrem Hause halten.“

In dem gegenwärtigen Kriege haben französische Truppen und Freischützer die zur Verwundeten- und Krankenversorgung der im Felde stehenden Heere getroffenen Bestimmungen der Genfer Konvention die von Deutschland und Frankreich ratifiziert worden ist, in flagrantester Weise verletzt.

Die deutschsprachige Presse hat sich in der letzten Zeit mit einer Reihe von Berichten über die Verwundetenversorgung in Frankreich beschäftigt. Diese Berichte zeigen, dass die deutschen Truppen die Bestimmungen der Genfer Konvention in der schärfsten Weise verletzen.

Japans Vorgehen in amerikanischer Beurteilung.

Die bedeutendste deutsche Zeitung in Nebraska, die Omaha Tribune, veröffentlicht folgende sehr beachtenswerte Aufsätze eines Kenner's Ostasiens, wie sie ausdrücklich hervorhebt: Der Grundgedanke japanischer Politik ist: Allen den Völkern unter japanischer Führung!

Im Schützengraben bei Suwalki.

OKO. Die „N. A. Sig.“ erhält von ihrem Berichterstatter vom 6. Oktober folgenden Bericht: Wir hatten leider viel zu wenig Zigaretten. Die letzten Kisten, in denen wir gelegen hatten, waren völlig ohne Bewohner, sodass unsere Vorräte knapp geworden waren.

Patetbeförderung ins Feld. Ueber die Beförderung von Privatpäckereien mit Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken an die im Felde stehenden Offiziere und Mannschaften, die zur Zeit für die württembergischen Truppen durch die Stappenkommendanturen Ludwigsburg und Stuttgart vermittelt wird, ist im Einvernehmen zwischen den beteiligten Reichs- und Staatsbehörden für das ganze Reichsgebiet zunächst versuchsweise ein einheitliches Verfahren vereinbart worden.

- 1. Die innerhalb des Deutschen Reiches aufzuliefernden Pakete dürfen lediglich Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke enthalten und dürfen das Höchstgewicht von 5 kg nicht überschreiten. Einschreib- und Wertpakete sind nicht zulässig. Die Verpackung der Pakete muß fest und so dauerhaft sein, daß sie den Fährlichkeiten eines längeren Transports (Tauf, Nässe) widerstehen kann.

- 2. Die Pakete müssen mit der genauen Adresse des Empfängers unter Angabe der Kompanie usw., des Regiments, der Division, des Armeekorps versehen sein und die Aufschrift des zuständigen Paketdepots enthalten. Als Paketdepots kommen die in der nachstehenden Uebersicht aufgeführten Orte in Betracht.

Es sind zu senden für Angehörige derjenigen Truppenteile, die dem Verband des nachstehenden Armeekorps oder Reservekorps mit gleicher Nummer und Bezeichnung angehören: Gardekorps nach Berlin, I. Armeekorps nach Königsberg i. Pr., II. Armeekorps nach Stettin, III. Armeekorps nach Brandenburg (Havel), IV. Armeekorps nach Magdeburg, V. Armeekorps nach Glogau, VI. Armeekorps nach Breslau, VII. Armeekorps nach Düsseldorf, VIII. Armeekorps nach Coblenz, IX. Armeekorps nach Hamburg, X. Armeekorps nach Hannover, XI. Armeekorps und belgische Besatzungstruppen nach Cassel, XII. (1. Rgl. Sächs.) Armeekorps nach Dresden, XIII. (Rgl. Württemb.) Armeekorps nach Stuttgart, XIV. Armeekorps nach Karlsruhe, XV. Armeekorps nach Straßburg i. Elz., XVI. Armeekorps nach Metz, XVII. Armeekorps nach Danzig, XVIII. Armeekorps nach Frankfurt a. M., XIX. (2. Rgl. Sächs.) Armeekorps nach Leipzig, XX. Armeekorps nach Elbing, XXI. Armeekorps nach Mannheim, Schleifschiesches Landwehrkorps nach Breslau, I. Rgl. Bayer. Armeekorps nach München, II. Rgl. Bayer. Armeekorps nach Würzburg, III. Rgl. Bayer. Armeekorps nach Nürnberg.

Die Geschäfte des Paketdepots Stuttgart werden von der Stappenkommendantur Stuttgart (Diensträume in der Empfangsgüterstelle auf dem Hauptbahnhof) übernommen, die sodann die Bezeichnung Paketdepot führt.

- Beispiele für die Adressen: An Unteroffizier X, 10. Kompanie, Infanterie-Regiment Nr. 125, 26. Infanterie-Division, XIII. Armeekorps, Paketdepot Stuttgart. Ober: An Vizefeldwebel Z, 10. Kompanie, Infanterie-Regiment Nr. 180, 26. Reserve-Division, XIV. Reserve-Armeekorps, Paketdepot Karlsruhe (Baden).

8. Die Annahme von Paketen nach den vorstehenden Bestimmungen findet vorläufig in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober statt.

Bis zum 18. Oktober einschl. wird die Beförderung von Sendungen für die württ. Truppen durch die Stappenkommendanturen Stuttgart und Ludwigsburg und die kostenfreie Annahme solcher Sendungen durch die württ. Postanstalten nach in der bisherigen Weise beibehalten.

9. Die Heeresangehörigen sind eingehend darauf hinzuweisen, ihre genauen Adressen nach der Heimat zu schreiben, da sonst die technische Durchführung vorstehender, lediglich das Wohl der Truppe im Auge habender Bestimmungen unmöglich ist.

Es ist insbesondere zu beachten, daß sich keineswegs alle Württemberger bei dem XIII. Armeekorps befinden. Beispielsweise gehört ein großer Bruchteil dem XIV. Reservekorps an, für welches das Paketdepot Karlsruhe in Betracht kommt. Auch alle Landwehr- und Landsturmmformationen befinden sich außerhalb des Korpsverbandes; bei diesen ist also nur die genaue Adresse (Name, Kompanie, Regiment, eventl. Brigade, bei Landsturmtrouppen Etappeninspektion der... ten Armee oder Generalgouvernement von Belgien usw.), nicht aber auch ein Paketdepot anzugeben.

Büro für Kriegsgefangene. Die internationale Gesellschaft vom Roten Kreuz in Genf hat schon vor Wochen in den Zeitungen bekannt gegeben, ein Büro für Kriegsgefangene (Agence des Prisonniers) ins Leben zu rufen. Der Zweck ist, den Familien der in den Verlustlisten als „vermißt“ angegebenen Krieger die Nachforschung nach dem Schicksal der Ihren zu ermöglichen, und wenn diese in Gefangenschaft geraten sind, Briefaustausch usw. zu vermitteln.

Das Eiserne Kreuz hat erhalten Oberleutnant d. R. Oberförster Pfister hier. Wir gratulieren zu dieser Auszeichnung!

Magold, 20. Okt. Der Männerchor der Seminaristen hat heute abend unter Leitung von Seminaroberlehrer Schind die Kranken und verwundeten Soldaten in den hiesigen Reservelazaretten mit dem Vortrag einiger patriotischer Lieder erfreut, getröstet und ermuntert.

Calw, 20. Okt. Das Eiserne Kreuz hat erhalten: Man Reinhold Straile von Althengstett.

Widdach, 20. Okt. (Offiziersgenesungsheim.) Das R. Badhotel ist vom Roten Kreuz als Offiziersgenesungsheim zur Verfügung gestellt worden. Bereits sind 4 Offiziere zum Teil mit ihren Familien hier eingetroffen und denügen fleißig die Heilbäder.

Stuttgart, 20. Okt. (Nach Brüssel einberufen.) Direktor v. Leo, Vorstand der Betriebsabteilung bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, ist vom Chef des Feld-eisenbahnwesens nach Brüssel einberufen worden.

Stuttgart, 20. Okt. (Für die Ostpreußen.) Für Ostpreußen geht heute der siebente Eisenbahnmoggon mit Liebesgaben aller Art ab und zwar an das Regierungspräsidium in Gumbinnen z. B. in Insterburg.

Stuttgart, 18. Okt. (Württembergische Eisenbahner nach Belgien.) In letzter Zeit sind erneut mehrere Kolonnen württ. Eisenbahner nach Belgien abgegangen. Die beiden Gruppen, jeweils 60 Mann, vom Donnerstag und Freitag der letzten Woche waren ausschließlich Unterbeamte des Fahrdienstes, Zugführer, Schaffner und Bremser mit Hilfsbeamten, während eine andere Kolonne von über 100 Mann, aus Arbeitern des Bauamtes bestehend, schon 8 Tage früher abging.

Heilbronn, 20. Okt. (Jugendlicher Kriegsbummler.) Das hiesige Oberamt sucht nach einem unbefristeten Volksschüler. Es handelt sich um den 13-jährigen entlassenen Volksschüler Albert Schanzbach von hier, der sich in der Gegend bei Metz als Lagedieb und Kriegsbummler umhertrieb.

Jggingen Dtl. Gmünd, 20. Okt. (Tragisches Geschid.) Bei der Familie Kleinmann in Pfoffenhäusle ist großes Leid eingelehrt. Während der Vater sich seit 14 Tagen im Felde in Belgien befindet, ist die Frau, Mutter von 8 unmündigen Kindern, an Blutvergiftung gestorben.



(-) **Vom Heuberg, 20. Okt.** (Geschäftsdonner.) Auf unserer Höhen hört man nicht selten den dumpfen Donner gewaltiger Geschütze vom westlichen Kriegsschauplatz herüber. Vereinzelt treten besonders starke Schläge, die den Boden unter den Füßen erzittern lassen, auffällig hervor. Am Sonntag vernahm man nachmittags und bis spät in den Abend hinein das gewaltige Dröhnen der Geschütze ausnahmsweise deutlich sogar bis in die Täler herein. Anscheinend kam das fürchterliche Rollen teils aus westlicher, zeitweise aber namentlich auch aus südwestlicher Richtung.

(-) **Maulbronn, 20. Okt.** (Aufnahme in den württ.-badischen Viertarif.) Die heutige Station ist mit sofortiger Gültigkeit in den badisch-württembergischen Viertarif aufgenommen worden.

(-) **Mün., 20. Okt.** (Kriegsfreiwillige Gewerbeschüler.) Von der heutigen Gewerbeschule stehen zur Zeit 8 als Kriegsfreiwillige im Alter von 16 bis 17 Jahren im Heeresdienst und zwar zwei Schlosserlehrlinge, je ein Schreiner, Tapezier, Mechaniker und zwei Feinmechaniker.

(-) **Mün., 20. Okt.** (Seine Frau erschossen.) In Wiblingen hat gestern Abend der Arbeiter und frühere Bädermeister Rich seine Frau durch drei Revolvergeschütze getötet. Der Täter, der Grund zur Eifersucht zu haben glaubte, hat schon früher Neugierungen getan, daß er seine Frau noch hin machen werde. So soll er schon vor 8 Tagen im Wirtshaus seinen Revolver herausgezogen und gesagt haben, seine Frau müsse noch drauglauben. Gestern Abend, als die Frau in der Kantine Aufhilfe-

dienste tat, launerte er sie auf und gab auf sie 3 Schüsse ab. Der Täter wurde sodann im Kaiserbahnhof verhaftet. Es heißt, daß er manchmal etwas rappelt und schon letzte Weihnachten das Hochzeitskleid der Frau und andere Effekten verbrennen wollte.

Bermischtes.

„Der lange Tom“ auf dem Schwarzenberg-Platz in Wien.
Vor dem Schwarzenberg-Denkmal waren zwei russische Kanonen aufgestellt, die bei der Vorrückung unserer Truppen im Norden erbeutet worden waren. An ihrer Stelle ist nun eine andere Kriegsbeute aufgestellt, ein in riesigen Dimensionen gehaltenes Belagerungs- und Positionsgeschütz, das bei dem letzten wohl belangreicheren Vorstellungen über eine Geschoszwirkung erwecken kann, dem Fachmann jedoch nur ein Lächeln abdrückt wird. Ein Kanonenrohr ruht auf vier mächtigen Säulchen. Der Geschütz zeigt Inschriften in englischer oder russischer Schrift. Die Geschützhäute schlen, der Aufsatz ist entlernt und ein festes Holzblock schließt das Rohr ab. Auch an der Seitenwand des Rohres ist eine klaffende Wunde, die mit einem Holzstück verschlossen ist. Offenbar hat hier ein Geschos den Rohrmantel schwer beschädigt. Das riesige Geschütz, dessen Konstruktion an eine von unserer Artilleriewissenschaft Angst überwindene Zeit gemahnt, ist aus den Kämpfen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nach Wien gebracht worden. Es führte die Bezeichnung „der lange Tom“ und soll ein Geschenk Rußlands an Montenegro sein, das bei den Kämpfen in dem Raume von Bilek von den österreichischen Truppen erobert wurde. Viele hundert Personen umsehen das große Geschütz und erörtern in lebhafter Weise dessen Brauchbarkeit und Gefährlichkeit.

Handel und Verkehr.

Neubulach, 19. Okt. Der heutige Viehmarkt entwickelte sich lebhaft. Zufgeführt waren 23 St. Läufer, 15 Milchschweine, 17 Kinder, 6 Kälber, 10 Kühe und 15 Stiere. Die Preise waren für Läufer 50-96 Mk., für Milchschweine 30-32 Mk. per Paar, für Kinder 280-310 Mk., Saugkälber 120-170 Mk., Stiere 290 Mk.

Stuttgart, 20. Okt. (Wochenmarkt.) Auf dem Großmarkt kosteten Äpfel 9-14 Pfg., Birnen 10-16 Pfg., Nüssen 15-18 Pfg., Zwetschen, die übrigens zu Ende gehen, 12 Pfg., Preiselbeeren 40 Pfg., Trauben 20-25 Pfg. per Pfund. Zwiebeln waren zu 10 Pfg. per Pfund zu haben. In der Markthalle haben sich die Preise für Gemüse nicht verändert. Saure Butter kostete 1.15-1.25 Mk., süße Butter 1.35-1.45 per Pfund. Der Wildpret- und Geflügelmarkt verzeichnete Hasen zu 2.80-3.50 Mk., Gänse zu 5.50 bis 6.50 Mk., Enten zu 2.50-3.50 Mk., Suppenhühner zu 1.80-3.00 Mk., Tauben zu 60-80 Pfg.

Stuttgart, 19. Okt. (Rostobfmarkt auf dem Nordbahnhof.) Heute früh standen auf dem Markt 114 Wagen, was die größte Zufuhr in diesem Jahre war. Es wurden zu nachstehenden Preisen pro 10000 Kilo am Samstag den 17. und heute verkauft: 4 Wagen Äpfel aus der Schweiz zu 1040 Mk., 5 Wagen aus Hessen zu 1000 Mk., 1 aus Preußen 1000 Mk., 1 aus Oesterreich 1150 Mk.

Altensteig.

■ Für unsere Krieger ■

empfehle in frischer Tendenz

Ia. Dauer-Ware, Salami- und Cervelat-Wurst

ebenfalls geräucherte

Schinkenwurst und Landjäger

Chr. Burghard senior.

Feldpostschachteln

sowie Feldversandtaschen

in verschiedenen Größen empfiehlt die

W. Nieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

Freudenstadt.

Codes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, treubesorgter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Matthäus Hammann

Fuhrhalter

heute Nacht 1/3 Uhr im Alter von 62 Jahren nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer

die Gattin:
Karoline Hammann, geb. Schmitt

die Kinder:
Karl Hammann, Finanzpraktikant
Karoline Schmid, geb. Hammann
der Schwiegersohn:
Richard Schmid, Anstaltsmehger.

Den 21. Oktober 1914.

Beerdigung Freitag nachmittag 1/2 2 Uhr.

K. Forstamt Zimmerfeld.

Am Montag, den 26. d. Mts., vormittags 10 Uhr wird im „Löwen“ in Zimmerfeld die

Lieferung

und das

Kleinschlagen

des Wegunterhaltungsmaterials für das Jahr 1915 vergeben.

Altensteig.

Alle Sorten

Kunstdünger

sowie:

- Ia. Maisölmehl
- Ia. Teinmehl 40%
- Ia. Mohnmehl
- Ia. Selammehl
- Ia. Torfmelasse
- Ia. Malzkeime
- Ia. Salzleckerollen

u. phosphorsauren Kalk

empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen

G. Schneider.

Einmachtopfe

und

Krautständen

in verschiedenen Größen aus braun glasiertem Steinzeug empfiehlt der Obige.

Persil

zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Altensteig.

Morgen Donnerstag ist

schönes Mostobst

zu haben bei

G. Strobel.

Altensteig.

Prima

Kristall- und Hut-Zucker

zum Verbessern von neuem Most und Wein empfiehlt billigst

C. W. Luz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Kriegsfahrpläne

sind zu haben in der

W. Nieker'schen Buchhandlung.

Welches Mineralwasser trinke ich zur Erfrischung und Förderung meiner Gesundheit?

Ein rein natürl. Göppinger

Zeit 500 Jahren glänzend bewährt.

Viele Anerkennungen aus allen Kreisen.

Niederlage für Altensteig und Umgebung:

C. W. Luz Nachf., Fritz Bühler jr., Kaufmann, Tel. 5.

Altensteig.

Milch

ist zu haben bei

Jakob Schwarz, Bäcker u. Wirt.

Altensteig.

In den nächsten Tagen trifft noch ein Waggon gute

Kartoffel

ein. Bestellungen nimmt entgegen

Christiane Schmidt

vorm. Adrion.

Pfalzgrafenweiler.

Empfehle frisch eingetroffenes

Wollgarn

in nur guter Qualität, äußerst billig

Georg Schleich.

Gefirbene.

Felshausen: Maria Binder, geb. Walz, 31 J.

Stuttgart-Dortmund: Frä. Marie Overbed, 70 J.

Stuttgart: Marie Gräfin von Linden.